

## Ortsgeschichte

**Bilder aus Degerlochs Vergangenheit.** Zu Papier gebracht im Jahre 1926 von Friedrich Keidel. Durchgesehen und neu herausgegeben von Siegfried Schoch. Silberburg-Verlag Stuttgart 1986. 208 Seiten. Gebunden DM 39,80  
Dem am Nordrand der Filder gelegenen einstigen Höhenluftkurort Degerloch, der bereits von der zeitgenössischen Architektur so entsetzlich heimgesucht worden ist, widerfährt nun Ähnliches auf dem Gebiet der Ortsgeschichtsschreibung. Begonnen hatte es mit einer Festschrift zum 75. Jahrestag der Eingemeindung nach Stuttgart im Stil jener beliebten Werbeheftchen zu Feuerwehr- und Karnikelvereinsjubiläen. Statt sich nun den völligen Verriß ihres grauslichen Geschriebsels durch eine mittlerweile bei der ZEIT tätige, preisgekrönte Journalistin in der Stuttgarter Zeitung zu Herzen zu nehmen, waren die Macher anscheinend auf den Geschmack gekommen und legten zu Weihnachten 1985 ihr Heimatbuch *Liebes altes Degerloch* mit einem ausgesprochen anmutigen Einband vor. Moglepackung nennt man dergleichen in der gewerblichen Wirtschaft, denn nach übereinstimmender Auffassung der Kenner der Degerlocher Geschichte setzt eine gerechte Beurteilung des Inhalts dieses Machwerkes eine gewisse Wendigkeit in der deutschen Fäkalsprache voraus. Was den Ort um so schmerzlicher trifft, als zur gleichen Zeit das seit 1295 verfeindete Nachbardorf Möhringen a. d. F. eine mustergültige Ortsgeschichte (vgl. SCHWÄBISCHE HEIMAT 1986 Heft 2) erhalten hat.

Zu Weihnachten 1986 folgte der dritte Streich aus der nämlichen Ecke: Der langjährige Herausgeber der *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* und Degerlocher Pfarrer Friedrich Keidel (1851-1938) hatte 1926 seine *Bilder aus Degerlochs Vergangenheit* erscheinen lassen und damit Maßstäbe für alle nachfolgenden Ortschroniken im Lande gesetzt. Dieses weder verstaubte noch unleserliche, aber längst vergriffene Meisterwerk wurde nunmehr *durchgesehen und neu herausgegeben* sowie *überarbeitet, gestrafft, mit vielen Erläuterungen versehen* oder treffender gesagt: verstümmelt und verhunzt, so daß man weiterhin auf Antiquariat oder Kopierladen angewiesen bleibt.

Welcher Art etwa die «Erläuterungen» beschaffen sind, sei an einem Beispiel vorgeführt. Über den Erbauer der alten Degerlocher Kirche heißt es: *Heinrich Schickhardt: Lebte von 1558 bis 1634, herzoglicher Hof- und Landesbaumeister; entwarf den Prinzenbau in Stuttgart (1944 zerstört, heute Gebiet Kleiner Schloßplatz)*. Leute, die Schickhardts Todesjahr 1635 nicht wissen und den nach wie vor vorhandenen Prinzenbau am Schillerplatz nicht von dem von einer schwachsinnigen Stadtverwaltung beseitigten Kronprinzenpalais am jetzigen Kleinen Schloßplatz unterscheiden können, sollten nicht Bücher schreiben, sondern sollten Bücher lesen!

Was nun die reichliche Bebilderung angeht, so wird man den Eindruck nicht los, hier hatte jemand die Aufgabe, eine Schuhschachtel voll mehr oder minder aussagekräftiger Bildle willkürlich über die Seiten zu verteilen. So zeigt das Kapitel über den Bauernkrieg – 1525 hatte kein Gerin-

gerer als der dem Herausgeber wohl unbekanntes Jörg Ratgeb die Aufständischen nach Degerloch zusammengerufen – den Degerlocher Posaunenchor. Dafür wird dem Leser das von Keidel so eindrucksvoll geschilderte Ende des Bauernhaufens bei Böblingen vorenthalten. Mit welcher Sorgfalt indessen die Bildunterschriften verfaßt wurden, sei ebenfalls exemplarisch vorgeführt: *Bundespräsident Heuss 1956 (!) vor dem Haus Löwenstraße 86, in dem er von 1945 bis 1948 (!) wohnte*. Neben dem noch sehr schwächlichen Theodor sitzt in der Staatskarosse eindeutig erkennbar seine demnach offensichtlich exhumierte, da 1952 verstorbene Gemahlin Elly Heuss-Knapp. Tatsächlich stammt die Aufnahme vom 1. Oktober 1949, als das frischgewählte Staatsoberhaupt Abschied nahm von seinem bisherigen Degerlocher Wohnsitz. Zahlreiche Fehler ähnlichen Kalibers können hier aus Platzgründen bzw. Mitleid mit dem Herausgeber, einem Oberstudienrat, nicht aufgeführt werden. Ein Mitleid, das dieser allerdings kaum verdient, hat er doch bereits ein viertes Werk angedroht, wohl wiederum zu Weihnachten, da man einem geschenkten Gaul nicht ins Maul guckt. Man möchte dem guten Mann mit dem alten Cicero zurufen: *Quousque tandem abutineris patientia nostra, o . . .*

Gerhard Raff

**WERNER FRASCH: Kirchheim unter Teck. Aus Geschichte und Gegenwart einer Stadt und ihrer Bewohner.** Verlag der Teckbote Kirchheim unter Teck 1985. 512 Seiten, etwa 320, teilweise farbige Abbildungen. EfaLin DM 79,-

Vorweg gesagt: Vor mir liegt die erste rundum gelungene Heimat-/ Orts-/ Stadtgeschichte, die ich in den letzten Jahren im Auftrag der SCHWÄBISCHEN HEIMAT gelesen habe. Dem Autor gelingt es ebenso vorzüglich, seine umfassende Sachkunde in eine verständliche Sprache umzusetzen, wie der Herausgeber und Inhaber des «Teckboten» seine Erfahrungen und die seiner Mitarbeiter voll und ganz dem Buch und seiner Ausstattung zur Verfügung gestellt hat. Ein Preis-würdiges Buch ist entstanden, mit dem Autor und Herausgeber/Verleger sehr hohe Maßstäbe für künftige Autoren und Verleger gesetzt haben. Ein Werk, das im vergangenen Jahr mit dem «Landespreis für Heimatforschung» ausgezeichnet wurde.

An dieser Stelle die Geschehnisse der Stadt Kirchheim nachzuerzählen, hieße, dem Käufer die Spannung des Blätterns, den Spaß des Lesens und Nachschlagens – im Anhang: Verzeichnis der wichtigen historischen Gebäude, Chronologie wichtiger Ereignisse, Literaturverzeichnis, Sach- und Personenregister – vorzuenthalten, hieße, den Blick abzuwenden von einem Buch, das in keinem kirchheimischen Bücherschrank fehlen sollte, das jedem Heimatforscher als Vorbild und zur Nachahmung dienen möge.

Uwe Ziegler

**1200 Jahre Nagold.** Herausgegeben von der Stadt Nagold, Redaktion Stefan Ackermann. Verlag Friedr. Stadler Konstanz 1985. 300 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Leinen DM 36,-

A. D. 786 siegelte und unterzeichnete ein *solonomus indi-*

*gnus diaconus* eine Schenkung des Grafen Gerold und nannte auch den Ort der Handlung: *villa nagultuna*. Nun, so unwürdig, wie er sich selbst bezeichnete, wird der Diakon Salomon nicht gewesen sein; jedenfalls war er gebildet, stammte aus dem Hochadel und hatte Umgang mit den Großen seiner Zeit. Das von ihm unterschriebene Rechtsgeschäft war Grund genug für die Stadt Nagold, im vergangenen Jahr ihr 1200jähriges Bestehen zu feiern: Die Urkunde Salomons stellt die älteste schriftliche Erwähnung des Orts dar.

Zugleich legte die Stadt auch eine großzügig ausgestattete Festschrift vor. Der Band will keine neue Stadtgeschichte sein – es existieren ja das Nagolder Heimatbuch von G. Wagner und das Stadtbuch von W. Baier –, allenfalls eine Ergänzung zu diesen Werken. Mehr aber noch ein Lesebuch, in dem man gemütlich blättern kann und das anregt, sich mehr mit der Geschichte Nagolds zu befassen. *Geschichte in Bruchstücken* schreibt Stefan Ackermann. Diese «Bruchstücke», vierzehn Einzelbeiträge, vermitteln auch dem Laien bunte Einblicke in das Kaleidoskop der Vergangenheit.

Nagold als Zentrum der Revolution in Württemberg? Ein überraschender Gedanke und doch fast wahr, wie Friedemann Weinhold aus der Zeit der Französischen Revolution zu berichten weiß. Weniger amüsant, aber leider auch wahr – mancher Leser wird sich nur ungern daran erinnern – ist die Tatsache, daß Nagold eine Hochburg der NSDAP war. Stefan Ackermann ist für seine Wahlanalysen (1871–1933) besonders zu danken.

Besonderen Wert legte ein Teil der Autoren auf sozialgeschichtliche Betrachtungen, die lebensnah aus einer untergegangenen Welt berichten. Die Auseinandersetzungen zwischen arm und reich im Bürgerausschuß 1819 (Jochen Löffler), die Geschichte der Tuchweberei (Rainer Flik), das Umfeld des Pietismus (Joachim Trautwein) oder der Überblick über den privaten Bücherbesitz der Nagolder im 17. Jahrhundert (Karl Kempf) führen eine Welt vor Augen, in der zu leben nicht einfach, ja die oft ein Jammerthal war, von der es aber für diejenigen, die die Augen offenhalten, noch überall Spuren zu entdecken gibt.

Raimund Waibel

CHRISTOPH J. DRÜPPEL: **Großbettlingen. Geschichte der Gemeinde am Geigersbühl.** Scripta Verlagsgesellschaft Ostfildern 1986. 218 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen. Leinen DM 35,-

So ansprechend, großzügig und geschmackvoll wie der Einband ist das ganze Buch. Hier hat ein profunder Kenner mit wissenschaftlicher Genauigkeit die Geschichte der Gemeinde am Geigersbühl geschrieben.

Eigentlich fehlt in diesem Heimatbuch nichts, was die Bürger interessieren und neugierig machen kann. Von der Frühzeit bis zum Mittelalter, von der Geschichte der Kirche, Reformation, dem Bauernkrieg, der Gemeindeverwaltung, dem Dreißigjährigen Krieg, nichts ist ausgelassen. Über Wirtschaft und Gewerbe, vielseitig in Großbettlingen, von Ackerbau, Viehzucht, Wein- und Obstbau, von Schieferöfen, dem Kalksteinbruch erfährt der Leser alles Wissenswerte. Alte Sitten und Gebräuche finden ih-

ren Niederschlag. Ganz ausführlich ist die Geschichte vom 19. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges beschrieben, auch die Zeit von 1933 an ist nicht ausgespart. Der Verfasser bemerkt, *das heutige Bettlingen ist anders geworden, aber im positiven Sinne*, und meint weiter, *die begonnene Neugestaltung des Ortskerns zeigt in glücklicher Weise, wie mit den Mitteln unserer Zeit lebenswerte Elemente der Tradition und moderne Strukturen zu einer neuen menschenfreundlichen Umwelt vereint werden können, ein Wunsch, der die heutigen Großbettlinger mit ihren Vorfahren über viele hundert Jahre sicherlich verbindet.*

Ein umfangreicher Anhang nennt noch die Schultheißen ab 1523, die Pfarrer ab 1419, die Schulmeister ab 1582, die Einwohner ab 1523, die späteren Zuwanderungen bis zur Nachkriegszeit, überhaupt die Familien in Großbettlingen. Auch die historischen Flurnamen sind aufgeführt. Ein Orts- und Personenindex erleichtert das Auffinden, und ein bibliographischer Anhang fehlt auch nicht. Die Landkarte von 1875 und das reizende Bildchen auf der Umschlagseite bezeugen eine liebevolle Beschäftigung mit der Geschichte einer Gemeinde, die sich dem Leser verständlich und lebendig erschließt. Ein solches Heimatbuch macht Freude.

Maria Heitland

HANS BUCHMANN: **Burgen und Schlösser an der Bergstraße.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1986. 308 Seiten mit 32 teils farbigen Tafeln. Kunstleinen DM 49,80

Von 36 Burgen und Schlössern blickte man einst zwischen Heidelberg und Darmstadt in die Rheinebene. Der alte Heer- und Fernhandelsweg, der sich an den Fuß des Odenwaldes schmiegt – die Bergstraße –, gehörte zu den meist begangenen Fernstraßen Deutschlands. Auf den Hügeln des Odenwaldes befanden sich die befestigten Plätze, von denen viele schon im 15. und 16. Jahrhundert zerstört und dem Verfall preisgegeben waren. Mélac und das Heer Ludwigs XIV. haben 1688/89 durch planmäßige Vernichtung den Untergang endgültig gemacht. So stehen heute meist Ruinen; aber doch auch Wiederaufgebautes, ja sogar Neubauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Hans Buchmann, gebürtiger Oberschlesier und langjähriger Bürgermeister an der Bergstraße, beschreibt mit viel Liebe zu seiner neuen Heimat die Geschichte der Burgen und Schlösser und ihrer Bewohner. Das Buch ist kein trockenes wissenschaftliches Werk, sondern der Autor hat in langjähriger Arbeit Anekdoten und Geschichten der Bewohner – oft im Wortlaut der alten Quellen zitiert – mit Sagen und wissenschaftlich nachgewiesenen Fakten zu einem amüsant zu lesenden und gerade deshalb viel Wissen vermittelnden Buch zusammengefügt. So erfährt der Leser vom (lebendig?) eingemauerten Ritter in Handschuhsheim (entdeckt 1770), von mehr dem Reich der Sage angehörenden *schwarzen Hunden* und *verwunschenen Jungfrauen*, aber eben auch, durch viel Zahlenmaterial unterstützt, vom Alltagsleben auf der Burg und in den Schlössern. Daß dabei die politische Geschichte nicht zu kurz kommt, versteht sich angesichts des Verteidigungscharakters der Bauten von selbst.